

Zalodek Hedwig

9.9.1905, Czernowitz, Österreich-Ungarn –

6.3.1978, Wien

Hedwig Laura Zalodek wurde in eine römisch-katholische Familie aus der Bukowina geboren, die 1910 nach Wien übersiedelte. Ihre Eltern, Hedwig Helene Zalodek (*1880, geb. Domanski) und Leopold Zalodek (*1878), hatten bereits einen sieben Jahre älteren Sohn Josef (*1898).¹ Der Vater war Inspektor der *Österreichischen Nationalbank* und auch sein Sohn war später in leitender Funktion in der Bank tätig. 1922 schloss Hedwig Zalodek das Lyzeum des *Schulvereins für Beamtentöchter* ab, anschließend besuchte sie eine zweijährige Nähsschule und arbeitete ein halbes Jahr in einem Modesalon. Nach dem Suizid ihrer Mutter 1929² führte sie den Haushalt für ihren Vater und ihren Bruder.³

In den frühen 1930er Jahren wandte sich Hedwig Zalodek einer neuen Ausbildung zu und besuchte die katholische *Soziale Frauenschule*, die sie 1933 abschloss.⁴ Ab August 1934 war sie als Hortnerin im Verein *Glückliche Kindheit* beschäftigt. 1934 und erneut 1935 bewarb sie sich um eine Stelle als Fürsorgerin bei der Stadt Wien. Am 9.2.1935 trat sie eine Stelle im Bezirksjugendamt Landstraße an, danach wechselte sie ins BJA Hernals.

Sie ersuchte am 3.2.1938 um das Definitivum, doch eine Entscheidung erfolgte nicht mehr. In einem Fragebogen zu ihrer Herkunftsfamilie gab sie am 1.9.1938 an, dass ihre Großmutter väterlicherseits mosaischen Glaubens geboren und im Jahr 1907 zur katholischen Kirche übergetreten war.⁵ Ein Gutachten, das ihre „weltanschauliche Einstellung und charakterliche Eignung“ überprüfen sollte, kam zu dem Ergebnis, dass sie zwar nationalsozialistisch eingestellt sei, da Leserin von NS-Zeitschriften und unter Kolleginnen entsprechend positioniert, doch „bedauerlicherweise ist die Angestellte Mischling 2. Grades“⁶.

1 Angaben zur Familie nach dem Personalakt, WStLA.

2 Vgl. o. A. 1929, 2.

3 Angaben aus ihrem Curriculum vitae mit Beilagen, Personalakt.

4 Alle Angaben zur Ausbildung und beruflichen Entwicklung laut Personalakt.

5 Vgl. Fragebogen, 1.9.1938, Personalakt.

6 Äußerung des Fachgruppenleiters an das Personalamt, 26.9.1938, Personalakt.

45441

Dienstleid.

„Ich schwöre: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler treu und gehorcht sein, die Befehle beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe.“

Unterschrift: Hedwig Zalodek

Name: Zalodek Hedwig

Dienstvergangenheit: Fürsorgerin

Dienststelle: M. Abt. 14, Bez.-Jug.-Amt Hernals

Wohnadresse: 13., Hadikgasse 17B/8

Dienstleid Hedwig Zalodek, 1938, Personalakt.

Hedwig Zalodek hatte im Frühjahr 1938 als Fürsorgerin des BJA Hernals noch den Dienstleid geleistet. Aufgrund der von der NS-Gauleitung festgestellten „jüdischen Versippung“ wurde ihre Dienstbeendigung vorbereitet.⁷ Ende August 1939 wurde sie aufgrund des § 3 der Berufsbeamtenverordnung außer Dienst gestellt.⁸ Noch am selben Tag bat sie um Zuerkennung einer Gnadenrente, was jedoch abgelehnt wurde.⁹ Dennoch erhielt sie in den folgenden Monaten Pensionszahlungen, die wohl irrtümlich ausbezahlt wurden. Im Februar 1940 wurde festgestellt, dass kein Anspruch auf Pension besteht und die Zahlungen wurden eingestellt. Wie sie die weitere Zeit bis 1945 verbrachte, ist unklar. 1944 war sie bei der RAVAG (*Radio Verkehrs AG*) tätig, möglicherweise im Rahmen eines Zwangseinsatzes.

7 Vgl. Nationalsozialistische Gauleitung, Gaupersonalamt, 26.10.1938, Personalakt.

8 Dieses Schreiben ist nicht im Personalakt enthalten, aber in den nachfolgenden Dokumenten erwähnt.

9 Vgl. Schreiben des Staatskommissars beim Reichsstathalter an die Verwaltung der Stadt Wien, 11.9.1939, Personalakt.

Dem Herrn Bürgermeister, 1. Juli 1945.
München!

An die
Magistratsdirektion der Reichshauptstadt Wien,
Hauptpersonalamt

Ihre Werbung per meinem am 30. IV. l. j. eingetroffenen
Ansuchen um Wiederaufnahme als Friseurgehilfe, erlaube ich
mir bezgl. meiner vorliegenden persönl. Einstellung
folgendes zu bemerken:

Dass ich, a. a. vorliegende, mich persönl. bestehende Schreiben
an den damaligen Leiter des Friseurhandels, in welchem ich
meine als auch meine damals besonders persönl. positive
Einstellung zum Nat. Soz. betonte, muss von mir
bedingte ausgefertigt, um eine Falschung im Falle der
Fremde zu bewirken.

Dass ich dieses Schreiben mir in positiver Sinne verlesen
konnte und auch meiner Kollegenschaft gegenüber
nah. n. g. gehalten am Tag legte, was auch im
Gebot der Zeit.

Vor Notwendigkeit eines ruhigen Schrittes und einer
mündlichen Erklärung, meine Stellung zu setzen,
kann wohl niemals angezweifelt werden, so steht denn
die Schwere der Hitler'schen Herrschaft zu erkennen,
- B. G. I. 1940

Z - 309/45 Hg. 2 Dienstentwurf: 1. Okt. 1945. /

Schreiben Hedwig Zalodek an das Hauptpersonalamt Wien,
1.7.1945, Personalakt.

Bald nach Kriegsende stellte Hedwig Zalodek am 1.7.1945 ein Ansuchen um Wiederaufnahme in den Dienst der Stadt Wien. In diesem Schreiben argumentierte sie, dass sie ihre NS-Affinität nur vorgetäuscht habe. Dies sei „ein Gebot der Zeit“ gewesen, um ihre „Belassung im Dienste der Gem. Wien zu bewirken“ und ihre „Existenz zu retten“.¹⁰ Als Belege für ihre anti-faschistische Haltung führte sie mehrere Anzeigen und Verhöre durch Gestapo und Polizei an, darunter eine strenge Verwarnung durch die Gestapo im Januar 1943,¹¹ sowie eine Bestätigung eines spanischen Antifaschisten, dem sie das Hören ausländischer Radiosender in ihrer Wohnung erlaubt habe.¹²

10 Schreiben H. Z. an die Magistratsdirektion der Reichshauptstadt Wien, Hauptpersonalamt, 1.7.1945, Personalakt.

11 Vgl. Ebd. Sie gab an, dass keine Dokumentation zu ihren Verhaftungen angelegt wurde.

12 Vgl. Ebd., Bestätigung Diaz Sacher, 1.7.1945, Personalakt.

Im Zuge der darauffolgenden Entnazifizierung wurden polizeiliche Ermittlungen und Befragungen durchgeführt.¹³ Ehemalige Kolleginnen, darunter Gisela Beer, Hauptfürsorgerin im BJA Hernals, unterstützten sie mit positiven Stellungnahmen. Gisela Beer, die 1937 bis 1939 als Hauptfürsorgerin am BJA Hernals tätig gewesen war, schrieb: „Wir haben ihre Entlassung aus dem Jugendamt sehr bedauert, weil sie eine gute Fürsorgerin und nette Kollegin war.“¹⁴ Es wurde im Februar und Juli 1946 polizeilich festgestellt, dass ihrer Wiederanstellung nichts im Wege stehe.¹⁵

Hedwig Zalodek nahm ihre Tätigkeit als Fürsorgerin wieder auf, diesmal im BJA Hietzing. Sie wurde finanziell zwar so eingestuft, als habe keine Unterbrechung stattgefunden, und sie erhielt auch eine Stufenvorrückung.¹⁶ Die bereits 1938 nicht bewilligte definitive Anstellung blieb jedoch weiterhin aus, was mit anhaltender beruflicher Unsicherheit verbunden war. Erst 1953 – im Zuge eines Sammelverfahrens, das 667 provisorische Beamt:innen betraf – erhielt sie schließlich das Definitivum.¹⁷

Im November 1953 stellte Hedwig Zalodek einen Antrag auf Entschädigung gemäß dem Beamtenentschädigungsgesetz. Dieser wurde jedoch aufgrund einer Fristversäumnis abgewiesen. In der Begründung wurde ihr vorgehalten, dass insbesondere von einer Beamtin eine besondere Sorgfaltspflicht im Umgang mit Fristen zu erwarten sei. Zalodek entgegnete in ihrer schriftlichen Stellungnahme, sie sei „Fürsorgerin mit Leib und Seele“ und habe in der betreffenden Zeit am Bezirksjugendamt Favoriten mit besonders schwierigen Jugendlichen gearbeitet. Sie argumentierte, dass ihr „Berufsidealismus nicht zum persönlichen Nachteil gereichen“ dürfe.¹⁸ Die Beschwerde blieb jedoch erfolglos. Zehn Jahre später, im Jahr 1964, war sie weiterhin im BJA Favoriten tätig und stellte erneut einen Antrag auf Entschädigung – diesmal mit Erfolg. Anfang 1966 ersuchte Hedwig Zalodek mit über 30 Dienstjahren um ihre Pensionierung. Sie verstarb 1978 und wurde im Familiengrab am Wiener Zentralfriedhof beigesetzt.

13 Vgl. Niederschrift 5.2.1946, Polizeilicher Erhebungsbericht, 26.7.1946, Personalakt.

14 Schreiben Gisela Beer, 12.9.1945, Personalakt.

15 Vgl. M.Dir. der Stadt Wien, an den Bürgermeister, Wiederaufnahme H. Z., 5.2.1946, genehmigt 9.2.1946, Schreiben an H. Z am 10.3.1946, Personalakt.

16 Vgl. M.Dir. der Stadt Wien, 10.11.1947, Personalakt.

17 Vgl. Magistrat der Stadt Wien, Genehmigung vom 24.3.1953, basierend auf dem Beschluss des Gemeinderatsausschusses vom 16.2.1953, Personalakt.

18 Vgl. Schreiben H. Z. an den Stadtsenat der Landesregierung, M.Abt. 2, 13.7.1954, Personalakt.

Der Personalakt der ab 1935 am Jugendamt tätigen katholischen Fürsorgerin Hedwig Zalodek dokumentiert ihre Entlassung durch die NS-Behörden als ‚Mischling 2. Grades‘ trotz ihrer mutmaßlichen NS-Affinität. Ob die Einschätzung des Berichts zu ihrer nationalsozialistischen Einstellung ihre tatsächliche politische Überzeugung widerspiegelt oder ob sie Ergebnis einer strategischen Anpassung bzw. bewussten Verstellung durch Zalodek war, lässt sich aus den vorliegenden Quellen nicht eindeutig bestimmen. Eine Leerstelle in ihrer Biografie ist die weitere NS-Zeit, in der sie angeblich aktiv verfolgt worden zu sein, jedoch keine Unterlagen dazu bestünden. Im Zuge ihrer Entnazifizierung belegt sie ihre antifaschistische Gesinnung mittels Zeug:innen. Nach ihrer Wiederaufnahme in den Dienst der Stadt Wien im Jahr 1945 bemühte sich Hedwig Zalodek zunächst um die Zuerkennung einer definitiven Anstellung, die ihr jedoch erst 1953 im Rahmen eines Sammelverfahrens gewährt wurde. Parallel dazu durchlief sie bis 1964 einen langwierigen Entschädigungsprozess. Die berufliche Biografie von Hedwig Zalodek konnte erstmals auf Grundlage ihres umfangreichen Personalakts rekonstruiert werden. Angehörige der kinderlos gebliebenen Fürsorgerin konnten nicht ausfindig gemacht werden. Der Personalakt offenbart nicht nur die Mechanismen der NS-Zwangsmaßnahmen, sondern auch die komplexen und langwierigen Prozesse beruflicher Rehabilitierung. Dass ein Diensteid und eine Rechtfertigung für die Mit-/Täterinnenschaft die letzten vorgestellten Dokumente in diesem Buch bilden, ist dennoch kein Zufall, sondern auch Sinnbild für die oft uneindeutig zu rekonstruierenden Lebensentscheidungen. Hierin werden die Fürsorgerinnen noch einmal als Grenzgängerinnen sichtbar, die sich in den Spannungsfeldern von individuellen Überzeugungen bzw. deren Darstellung nach außen und gesellschaftlichen Normierungen und Erwartungen bewegten – aufgezeigt am Beispiel vielfältiger Parallelgeschichten der Fürsorge Wiens von 1934 bis 1945.

Quellen

- o. A. (1929): Schreckenstat einer Nervenkranken, Neues Wiener Journal, 15.4.1929.
 Opferfürsorgeakt, WStLA, M.Abt. 208, A36 Opferfürsorgeakten – Entschädigungen, Zalodek Hedwig.
 Personalakt, WStLA, M.Abt. 202, A5 – Personalakten, 1. Reihe, Zalodek Hedwig.

